

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 34

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

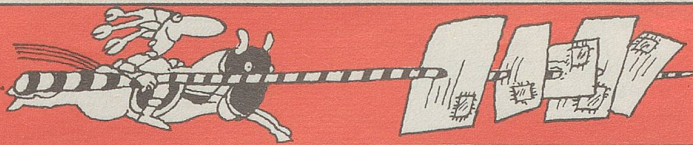
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Karikieren Sie weiter

(Betr. Leserbrief «Bitte keine Reagan-Karikaturen mehr!», Nebi Nr. 32)

Sehr geehrter Herr Mächler
Recht herzlichen Dank für Ihre Antwort an W.B. in Bern. Ja, karikieren Sie Reagan und Andropow fleissig weiter, aber vergessen Sie bitte auch die W.B.s aus Bern nicht.

Wenn Westeuropa wie ein «fauler Apfel» an die Sowjets fallen sollte, so wäre es um ein solches Europa nicht schade, und die Amis sollten es nicht noch einmal aus dem Dreck ziehen. Nur, wir Schweizer könnten dann auch nicht mehr, wie mir ein amerikanischer Offizier 1944 sagte, «sechs Tage für Deutschland arbeiten und am siebten für den Sieg der Alliierten beten.»

War das auch Verleumdung und Rufmord, oder war es Karikatur? Neben den sowjetischen Scheusslichkeiten den «ugly American», den es eben auch gibt, nicht sehen zu wollen, ist für die weitere Existenz eines freien und unabhängigen Europas auch sehr gefährlich. *Hans Lang, Basel*

Bäuerliches Know-how

(Betr. Bruno Knobel: «Und friedlich war der Glockenklang», Nebi Nr. 32)

Lieber Bruno Knobel
Herzlichen Dank für die träfen und humorvollen Worte zum erhebenden Geläut von Kirchenglocken und dem vielbesungenen Herdenglockenklang.

Wir, meine Familie und ich, sind sogenannte Landbewohner. Neben unserem Haus weiden vom Frühjahr bis zum Herbst, bei Tag und bei Nacht, mit Glocken ausgerüstete Rinder. Auf unsere vor Jahren eingeholte Erkundigung bei unserem in der Ferne wohnenden Nachbar, weshalb diese netten Tiere diese Lärminstrumente tragen müssten, erhielten wir die Antwort, bei einem Ausbruch aus der Weide müsste festgestellt werden können, wo sich die Tiere befinden. Bäuerliches Know-how, dachten wir und hofften fest auf zahlreiche, nächtelange Ausbrüche in die weite Umgebung, auf dass auch für uns das Geläute aus ... «weiter, weiter, schöner Ferne» zu vernehmen sei. Leider war dem nicht so. Ein einmaliger kurzer Ausbruch tagsüber wurde im Keime erstickt.

Für mich als Familienoberhaupt begann die Phase der Abenteuer im taunassen Gras zwischen elektrisch geladenen Hütierzäunen. Dabei wurde, gut ausgerüstet mit Salz und sauberlich hergerichteten Schaumstoffstücken, in die Weide geschlichen. Mit Salz

die Tiere gelockt und schnell und behende ein Schaumstoffstück über den Klöppel jeder Glocke gestülpt.

Es folgten Nächte der köstlichsten Ruhe, nur hie und da war das sanfte Anschlagen eines gepolsterten Klöppels zu hören. Dem sollte so sein, um auch den Besitzer der Tiere in argloser Sicherheit zu wiegen. Mein Triumphgefühl war total. Leider dauerte dieser Zustand nicht sehr lange, und es entzieht sich meiner Kenntnis, ob das gute Gehör meines Nachbarn oder die Unbeständigkeit des Schaumstoffes Schuld daran war.

Nun, dieses Jahr ist uns die grosse Hitze mit der andauernden Trockenheit zu Hilfe gekommen. Was des einen Leid, ist des andern Freude, die Tiere frassen mehr, als nachwuchs, und die Weide musste vorübergehend geräumt werden. Jedoch, die Weidezeit ist noch nicht zu Ende, weshalb ich mir das Geschriebe über den «friedlichen Glockenklang» für einen späteren Werbefeldzug um nachbarliches Verständnis aufbewahren werde.

Hans Hotz, Märstetten

Fanatiker in den Kirchengemeinden

(Betr. Hans Moser: «Nächtlicher Glockenschlag», Nebi Nr. 32)

Lieber Nebi
Seit vielen Jahren kenne und schätze ich Dich. Wie gut, dass es Dich gibt! Mit dem Thema «Nächtlicher Glockenschlag» hast Du nun aber den Vogel abgeschossen und vielen Tausenden aus dem Herzen gesprochen. Ist nämlich der grässliche Verkehrslärm verstummt und der letzte Töfflifahrer, wenn möglich mit frisiertem Auspuff, durch die Strassen geschlezt, dann be-

ginnen die übertrieben lauten Glockenschläge die arg hergenommenen Nervenstränge zu strablizieren. Wehe dem aber, der an diese heilige Kuh zu rühren wagt!

Im Gegensatz zum Glockengeläute vor einem Gottesdienst auch werktags (Bundesgerichtsentscheid) ist der Glockenschlag einer Kirche nicht gesetzlich privilegiert. Verständlich somit, dass es Gemeinden gibt, bei denen die schlaflosen Nächte, der übertriebenen nächtlichen Betätigung der Glocken wegen, grosse Unruhe auslösen.

Der Glockenschlag aber muss auf das Maximum eingestellt werden, so will es die kleine Minderheit extremer Fanatiker in den Kirchengemeinden, damit die Ungläubigen und Sünder zur Einsicht und Umkehr in nächtlicher Stunde gemahnt werden. Es gibt diese Art Leute bei allen Konfessionen, wie auch bei den Ideologien aller Art. Sie geben vielfach den Ton an und bestimmen, was gelten soll.

Die Nebelspalter-Bildserie «Schlaflose Nächte» trifft den Nagel auf den Kopf. Wie realitätsbezogen jene Zeichnung, welche die Auseinandersetzung christlicher Toleranz und brüderlicher Nächstenliebe mit den Traditionalisten darstellt! Oder aber die zittrige Schrift eines «glücklich Erschütterten». Wer aufkuckt, wird von diesen Leuten diffamiert als Verräter, als Nichtswürdiger, bei dem, wie der Text richtig sagt, etwas im Seelenleben nicht stimmt. «Überempfindlicher» ist noch die harmloseste Etikette. Wohlverstanden, die Verursacher und Befürworter eines recht kräftigen nächtlichen Glockenschlags sind oft nicht etwa die Pfarrerinnen (sie wohnen ja zunächst der Kirche!), sondern vielmehr mög-

lichst weit vom Geschütz wohnende Gläubige.

Lieber Nebi, vielleicht vollbringst Du das fast Unmögliche und führst mit den Bildchen bei vielen zur besseren Einsicht zum Nutzen vieler Betroffener. Ein etwas gedämpfter Glockenschlag nachts ab 22 Uhr z.B. wäre gewiss auch «Brot für Brüder» und käme jenen zugute, die es ohnehin oft schwer mit dem Schlaf haben, den Alten und Kranken.

X. Y. in Z.

Anmerkung der Redaktion:
Der Einsender dieses Leserbriefes bittet wegen seiner «exponierten Stellung» um anonyme Veröffentlichung. Selbstverständlich sind Name und Adresse der Redaktion bekannt. «Es ist nicht etwa mangelnde Zivilcourage, sondern vielmehr Kenntnis der repressiven Folgen, die es zu vermeiden gilt», schreibt der Verfasser.

Herber Verzicht

(Betr. Hans Peter Brugger, «Good-bye, Granny!», Nebi Nr. 32)

Nach der Lektüre wurde mir erstmals bewusst, dass ich dieses Jahr keine solchen Äpfel gesehen habe. Es kommt mir vor wie ein Wunder, dass die leidenden Konsumenten diesen herben Verzicht trotz «Hitze, Durst und somit Lust auf Saftiges» ohne grösseren (Dach-)Schaden überstanden haben. Ob wohl diese grasgrünen, in Paraffin getauchten Früchte aus südafrikanischem Apartheidland so gesund sind? *Hedy Reinle, Zürich*

Lausiger Journalismus?

(Betr. R. Gilsli: «Die PTT, der nationale Konsummüllverteiler», Nebi Nr. 30)

Lieber Nebi
Vorausschicken möchte ich, dass ich den Nebelspalter seit 1943 ununterbrochen abonniert habe und dass Sie mir also nicht den Vorwurf machen können, ich wäre gegen Ihre Zeitung eingestellt. Offen gestanden aber, muss ich doch feststellen, dass die Qualität Ihrer Zeitung in letzter Zeit stark abgenommen hat. Das neueste Beispiel, das mich zu diesem Kommentar bewegt, ist der Beitrag von Gilsli im Nebelspalter Nr. 30.

Weiss Herr Gilsli überhaupt, was die PTT verteilt, wieviel sie verteilt, und ist sich Herr Gilsli auch bewusst, dass niemand auf der ganzen Welt Werbematerial verschicken würde, wenn nicht ein Bedürfnis nach den Angeboten und Produkten vorhanden wäre?

Ist sich Herr Gilsli bewusst, dass es in der Schweiz mindestens 800 000 Haushaltungen gibt, die auf Angebote per

Post angewiesen sind, sei es, weil sie in abgelegenen Gegenden wohnen, sei es, weil die Frau berufstätig ist. Weiss Herr Gilsli, dass pro Jahr 600 Mio. adressierte Mailings verteilt werden? Davon sind mindestens 25% amtlichen Inhalts. Das macht bei 2,5 Mio. Briefkästen 4,6 adressierte Drucksachen pro Woche. Wie kann Herr Gilsli von einer wachsenden Belästigung durch die tägliche Flut unerwünschter Drucksachen reden? Ist es Herrn Gilsli auch bekannt, dass es nur ungefähr 10 000 bis 20 000 Familien in der Schweiz sind, die den Stop-Kleber angebracht haben? Hat Herr Gilsli überhaupt eine Ahnung, wie die Postverteilung funktioniert?

Sollte sich Ihr Mitarbeiter über diese Sachen nicht erkundigt haben, dann bezichtige ich ihn des lausigen Journalismus, wie er das in letzter Zeit öfters gemacht hat. Es ist einfach billig, mit Schlagwörtern zu operieren und sich Themen anzunehmen, die sich gut verkaufen lassen, obwohl nichts, aber auch gar nichts recherchiert wurde.

Walter Schmid, Küsnacht

Zum Luther-Wettbewerb

(Betr. Leserbrief «Nicht heroisch», Nebi Nr. 32)

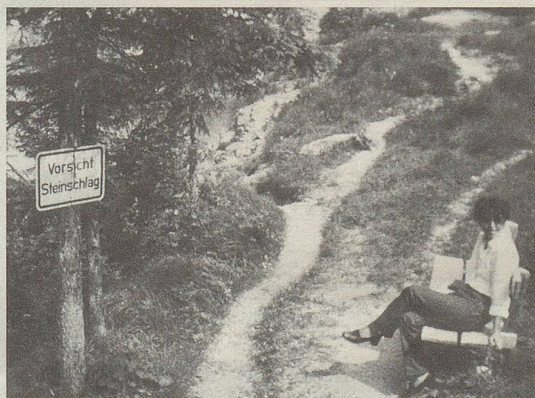
Lieber Nebi
Dass noch sieben andere Preisträger aus meiner Gegend stammen, ist mir natürlich auch sofort aufgefallen. Ich kenne aber keine dieser Personen und vermutete, dass es sich um eine kirchliche Jugendgruppe handeln könnte, die die Aufgaben vielleicht mit ihrem Pfarrer oder Leiter gelöst hat.

Zu der Bemerkung von H.D. aus Zollikon (Nebi Nr. 30), der meinte, mit diesem Wettbewerb sei «das Niveau deutscher Kreuzworträtselhefte» erreicht: H.D. soll doch einmal ein Heftli vorlegen, in dem ein ähnlicher Wettbewerb ausgeschrieben ist. Auf Fragen im Zusammenhang mit dem Zwingli-Jubiläum würde ich mich jedenfalls freuen. *Hans Brauchli, Andwil*

Aus Nebis Gästebuch

Lieber Nebi, Du bist die einzige Zeitschrift, die ich von vorne nach hinten durchlese, jede Woche. Manchmal dauert es etwas länger, denn Du bist meine Tram-, Bus- und Bahnlektüre. Im Geschäft gehst Du nachher durch verschiedene Hände, und wo Du ganz zuletzt landest, das weiss ich nicht genau. Auf alle Fälle würde ich Dich sehr vermisse, wenn ich Dich nicht mehr hätte. *Trudi Zäch, Watt*

Warten auf den Stein ...



Dieses idyllische Plätzchen für Lebensmüde fand ich in den bayrischen Voralpen. *Fritz Baertschi, Feldmeilen*



Briefe an den Nebi

Eine Auslandschweizerin schreibt ...

17 Jahre ist bisher der Nebispalter hier in Brasilien anregender Begleiter meines Alltags und, je nach Stimmung, manchmal sogar Trostspender gewesen; also fand ich es an der Zeit, ihm dafür im Namen der ganzen Familie ein Lob zu spenden.

Vieles hat sich gewandelt, seit ich vor 23 Jahren das erste Abonnement bestellte – beim Nebi und bei mir. Abgesehen von Bö und seiner Zeit: die Beiträge von Bethli und Ritter Schorsch waren für mich stets der Inbegriff, die Aussage des Nebi überhaupt. Auch freute mich, dass N.O. Scarpi unserer Zeitschrift bis zu seinem Hinschied die Treue gehalten hat. Die kleinen Beobachtungen aus Heges Alltag sind mir richtig ans Herz gewachsen. «Saubere Wasser – saubere Wort» von Fridolin vermisse ich, und mich dünkt, man sollte auch einmal dem treuen Werner Büchi für seine gekonnten Zeichnungen danken. Schade, gibt es Thaddäus Troll nicht mehr.

Ich erinnere mich: als junge Nebi-Leserin fand ich den Mitarbeiter AbisZ erzkonservativ und ärgerte mich oft über seine reaktionäre Einstellung. Schliesslich liess ich aber

manche seiner Ansichten gelten, so dass ich das Ausfallen seiner Beiträge nach seinem Tod richtig bedauerte. Auch Ueli der Schreiber war mir anfangs zu «rechtslastig». Heute stimme ich immer mehr mit seinen Ansichten überein, und oft nimmt er mir gar das Wort von der Zunge. Jedenfalls las und lese ich seine Seite ausnahmslos mit Vergnügen, besonders wenn es um die Plo-maten geht. Zuallererst lese ich jedoch stets den Vers über einen Berner namens ...

Die Reportagen von Hanns U. Christen über die bestbekannte Baslerin Finette Wanzenried – heute eher selten – finde ich köstlich. Auch Peter Heisch schreibt amüsant, und die sporadischen Beiträge eines Karli Knöpfli (lies Cés Keiser) oder von Hans Moser fanden alle meinen Beifall. Giovanni Erlebnisse aus dem Tessin erinnern an unsere lateinamerikanischen Verhältnisse. An Speer schliesslich meine Hochachtung für seine Überlegungen zum Sport.

Von Bruno Knobel kam ich mir anfangs geschulmeistert vor. Hier auf fand ich, er versuche, es immer allen recht zu machen, indem er zu den verschiedensten Standpunkten negativ und positiv Stellung nahm. Heute billige ich ihm zu, dass er aus Lebenserfahrung lediglich um Verständnis für alle Meinungen wirbt.

Auch den Zeichnern möchten ich zum Abschluss ein Kränzlein winden; ich könnte nicht entscheiden, welchem unter ihnen die Palme gebührt: Horst, Barták, Reisinger, Stauber; sie alle sind hervorragend, und viele, die seltener vorkommen, auch. Von Fehr sah man in den letzten Jahren wenig, hingegen gelingen Hanspeter Wyss oft grossartige Karikaturen-Serien: besonders die «Herr-Müller-Fälle» finden in meiner Umgebung reichlich Abbilder.

Ganz herzlichen Dank allen Mitarbeitern, auch den ungenannten, und freundliche Grüsse von Kontinent zu Kontinent.

Sonja Girardin, São Paulo

Gipfel der Intoleranz

(Betr. Leserbrief: «Bitte keine Reagan-Karikaturen mehr!», Nebi Nr. 32)

Als langjährige, voneinander unabhängige Abonnenten – ein Blick in Ihre Kartei genügt sicherlich – schätzen wir den Nebispalter insbesondere auf Grund der vielfältig vertretenen Meinungen, von denen wir einige «den gesunden Menschenverstand» sich anmassende, sehr einseitige ausklammern wollen.

Der Gipfel der Intoleranz und Ignoranz äussert sich jedoch in der Zuschrift des Herrn W.B. aus Bern, der of-

fensichtlich noch nicht einmal den Mut besass, sein in Unkenntnis aller historischen Tatsachen ergossenes Geschreibsel mit vollem Namen zu unterzeichnen. Leider fiel auch die Antwort der Nebispalter-Redaktion nicht eindeutig genug aus, gerade, dass sie sich nicht die Reagan-Karikaturen hat verbieten lassen. Vielleicht wollte sie sich aber nicht auf das Niveau dieses Schreibers begeben?

Wir meinen, und dieses fehlte in der Replik, dass die Sowjetunion allen Grund zum Misstrauen nach zweimaligen Überfällen durch fremde Mächte hat. Wir meinen, dass Millionen von Toten aus zwei Kriegen, die von Deutschen und anderen über dieses Land gebracht wurden, diesem Volk durch abgrundtiefes Leid ein wirkliches Bewusstsein für ein Friedensbedürfnis hinterlassen haben. Ein Bewusstsein, das seine Stütze in der Entwicklung des Sozialismus findet, der, auf Grund seiner humanen Ziele, an Aggressionen und den damit verbundenen Waffen kein Interesse hat.

Ist es denn vergessen, dass nach geglückter Revolution in der Sowjetunion die Amerikaner direkt zu intervenieren versuchten? Ist es denn vergessen, mit welch brutalen Mitteln in Mittel- und Südamerika die USA ihre politischen und vor allem

wirtschaftlichen Interessen mit menschenverachtenden Massnahmen, mit Mord und Terror durchsetzten und gerade jetzt wieder durchzusetzen versuchen? Ist Vietnam vergessen? Und so gibt es mannigfaltige Ereignisse, die belegen, dass die USA in aggressiver Weise die Märkte für ihre Produkte erhalten und erweitern wollen. Für das Erhalten steht z.B. Chile, für das Erweitern z.B. Polen. Halten Sie das auch für einseitig?

Wir meinen, Millionen von Toten, unzählige Arbeitslose, Hoffnungslose, Hungernde, auch und gerade in den USA, erfordern ein klares Wort, wenn auch unpopulär in manchen Ohren.

Wir bitten ausdrücklich um vollständige Veröffentlichung mit kompletter Angabe unserer Namen und hoffen, als Ihre treuen Abonnenten nicht enttäuscht zu werden.

Vera Orczykowski und
Rüdiger Bosse, Hannover

Nebis Gästebuch

Seit bald dreissig Jahren wohne und arbeite ich in Afrika. In all dieser Zeit hat mir der Nebispalter geholfen, meine schweizerische Identität aufrecht zu erhalten.

Vielen Dank!
Martha Bähler, Abetifi
(Ghana)

